

SPORTREISEN



Googlehupf

Urlaub auf dem Bauernhof Familien mit glücklichen Kindern! Käse melken, Hühner füttern, Früchte steinchen... Und die Kinder lernen rasch, dass Käse nicht hier und die Butter nicht dort herkommt, auf die Welt kommt. Aber nicht sitzen sie zusammen in der Stube, wenn Brot aus dem eigenem Backofen und Tomaten, die nach Tomaten schmecken, und erlesene Gemüse aus einem Garten, das den Großvatermännchen so ähnlich ist wie ein Kartoffel durch die Salzwasser...

Das mag ein Klischee sein, hat aber, wie so oft, viel mit der Realität zu tun. Doch wenn es nach den Vorstellungen des bayerischen Landwirtschaftsministers Volker Brauner und der Verbände des Landesverbands „Urlaub auf dem Bauernhof“, Gerd Wübel, geht, dann wird sich der landwirtschaftliche Urlaub bald von Grund auf ändern. Nicht dass nun die Familien nicht mehr haben will – innerlich sorgen die während der Schulferien für solide Auslastung. Aber im bayerischen Bauernhof schlummern noch unzählige Talente, und die haben viel mit den spirituellen Bedürfnissen moderner lebensorientierter Menschen zu tun. Ferien zwischen Kuh und Kartoffel sind also ein bewusster Schritt zum Management von Schicksal gegenpulsigen Großvaterjungen glücklicher und entspannter Menschen machen.

Dann diese Zeitpunkte auch von dem Vergleichen der bayerischen Landwirtschaft erfahren, starke deshalb eine besondere Imagekampagne, die für landwirtschaftliche Ökonomie ist ein Gewinn. „Das muss nicht gegen Bayern sein. „Google“ oder „Google“ auf bayerisch mit „Google“... so werden die Vorzüge des Landes plakatieren. Das ist angesichts der Tatsache, dass die bayerische Landwirtschaft und Genossenschaftswirtschaften, die sogar einen Scherbenhaufen von Ruksaläden beschreiben, nicht wirklich erstaunlich. Der Bauernhof als Ort der Alltagskultur, als italienischer Woll-Mythos – zumindest dann, wenn nicht gerade der Landwirt mit dem Traktor die Gänge glücklicherweise von den Wiesen und Feldern weicht.

Ihr finden aufbewahrt Lohnempfänger und desillusionierte Single-Heimkinder all die Dinge, deren Abwesenheit im normalen Leben auf Gemüt drückt: viel Natur, wenig Smog, gutes, gesundes und dabei noch altes Essen und etwas von jener Neugierde, die man noch an Romanenle-Flecken-Verfälschungen kennt. Nur dass dort die Landwirte nicht mit dem Traktor, sondern mit dem Raute Ruten ihre Landfelder erkaufen.

In Italien hat die helle Bauernwelt eine lange Tradition, und Agrartraditionen gibt es dort in allen Kategorien und Proportionen. Auch in Österreich sind die Landwirte ausgesprochen kreativ und locken mit Willkomm auf der Alpe, Bauernhöfen und anderen rustikalen Erlebnissen. Im Salzburg kam bei Rudi Bachner den technischen Fortschritt konsequent verweigert und ihren Brüdern Jahre auf dem Hof samt der archaischen Ranzschiff und den nostalgischen Schlittenfahren so gefahren, wie es ist. Heute landen hinter dem Hof auf der Wiese die prominenten Gäste mit Privatbuscharen. Und die können sicher nicht nur, weil eine Woche weniger kostet als eine Nacht im Grandhotel... wo

Der Osttiroler Andy Holzer ist blind und Extrebergsteiger. Das klingt verrückt, doch wir durften mit ihm über die Nordostkante auf die Kleine Gamswiesenspitze in den Lienzer Dolomiten klettern – es war großartig.

Au Fuß der Kleinen Gamswiesenspitze legen wir unsere Rucksäcke ab. Setzen uns hin auf, schäpfen in die Klettertritte, anschließend klinken wir uns mit einem gestochenen Scherbenkasten in das flitzige Meter lange Seil. Andy Holzer kontrolliert noch einmal, ob alles sitzt. Karabiner, Expressschlingen, ob die Knoten richtig gebunden sind. „Das ist unsere Lebensversicherung“, sagt er.

Der Überflurvorsteiger, großgewachsen und kräftig, spricht vor Exzesse. In unserem Wanderführer wird die Kletterroute über die Nordostkante der Gamswiesenspitze in den Lienzer Dolomiten mit dem unheimlichen Schwierigkeitsgrad bewertet. Einem „Zweiter“ auf der in Europa üblichen UIAA Skala, die derzeit bis Zwölft reicht, können auch Anfänger schaffen. Schwierigkeitsgrad Vier ist etwas für leicht Fortgeschrittene. Für uns also, zumindest theoretisch, genau das Richtige. Eine Gamswiesenspitze Andy Holzer an. Doch in um einigen Zwecken. Einmal über das Seil verpackt, hängt man beim Klettern, auf Gabeln und Verhaken mit dem Partner zusammen. Die Bemerkung ummarmt Sobas fällt aus. „Vertraue die Hand“, bastet er mit großen Augen gefasst, als wir zu Hause von dem bevorstehenden Absturz mit dem Osttiroler erzählt.

Andy Holzer ist nämlich Extrebergsteiger und blind, seit seiner Geburt. Wir hingegen können jetzt sehr genau erkennen, wo es gleich hingehen wird. „Um 11 Uhr die kleine Rissstruktur, gegen Mittag diese markante Kante“, beschreibt Holzer die Route und zeigt mit seiner von Schilfzweigen überhöhten Hand nach oben. Dort ragt ein Felsberggipfel empormüde, steil, furchenschiefelnd. Links von der schmalen Kante befindet sich eine Luft, flussartige Höhle tief. Wir kramen um wenig zu. Der blinde Bergsteiger ist uns ein wenig unbehilflich.

Das war vor einhalb Stunden noch anders. Als wir am Packplatz unterhalb der Dolomitenhöhe aus dem Wagen steigen, verfährt der Holzer auf uns wie ein Besucher. Ganz normaler Blinder. Er berührt tastend ein Gepäckstück nach seinem Rucksack. Als wir langlaufen, zerrt über einen kleinen Felsweg, blinzelt Andy Holzer immer rasch, der Mutter hinter aus. Er orientiert sich am Geräusch unserer Schritte – für einen Blinden sind Gehör und Tastsinn die wichtigsten Sinnesorgane. Später, als der lautmehrige Weg in unser Schandern, von Steinen und Felsblöcken überhöhten Saal überlagert, hebt er sich mit einer Hand an der Deckplatte unseres Rucksacks fest.

So können sein Gehirn das Gelände lesen, sagt Holzer. Tatsächlich funktioniert das für uns ungelebte Wandern über Stock und Stein in einem getrimmten Rhythmus erstaunlich gut. Es ist ein wenig, als spielten Kinder Zugwaggon. Doch bis und wieder traut Andy Holzer in eine Pflanze, das wir nicht wissen zwischen konnten. Oder er setzte seinen Fuß auf einen glatten, abschüssigen Felsen, während wir etwas weiter im Gras einen guten Tritt gefunden hatten. In seinen Momenten

Blindes Vertrauen Von Helmut Luther



Die Aussicht am Gipfel blinzelt Andy Holzer vornehmlich. Aber den Berg erkennt er Stück für Stück.

den nächsten Griff, den nächste Eisenbahn zum Entlang der Sicherung. „Das sind die Augen des Blinden“, ruft er begeistert zu uns herüber. „Das erlebtest du am für diese Sportart. Das ist das bis jetzt kaum entdeckte, ist selbst.“ Dann wird der Extrebergsteiger nach einem halben Tag und verschwindet hinter einer Felskante, dem ersten Standplatz knapp flüchtig Meter über dem nächsten Boden. Jetzt sind wir an der Höhe.

der Familie sind er schließlich einen Begleiter. Der Brucker Hans ist ein Querdenker. Wenn jemand sagt, etwas geht nicht, fängt er sich beißen, das Gegenteil zu bewahren. „Der Handwerker weist Holzer Lehrmeister. Heute ist er einer von zwei blinden Bergsteigern weltweit, die heute im sieben Schwirgkittengrad bewähren. In seinem Tourenbuch steht etwa die „Civitas“ an der Nordwand der Gröden Zinne – selbst für trainierte Alpinisten ohne Handicap ist es eine große Herausforderung. Mit Erik Wüthmann erkletterte Andy Holzer als erste blinde Seilbahn den Roten Turm in den Lienzer Dolomiten. Der Amerikaner brachte ihn auch auf die Idee, die höchsten Berge der sieben Kontinente zu erklimmen. Im Jahr 2012 soll der Mount Everest dran sein, dann hätte Holzer die Sammlung komplett. Selbst Beruf als Mountain hat er mittlerweile aufgegeben. Im vergangenen Jahr veröffentlichte er ein Buch, das jetzt ins Italienische und Koreanische übersetzt werden soll. Ich möchte meine Erfahrungen weitergeben. Den Menschen vermitteln, dass man nicht alles können muss. Aber dass man aus seinen Schwächen sogar Stärken machen kann, wenn man sich nicht enttarnen lässt.“

Man beachte auch wir jetzt. Gleich in der ersten Seilfolge befindet sich eine sogenannte Schwelldelle, eine Passage, die es so sich hat. Nach einem Hin, in dem wir unsere Felle verknüpft haben, wölbt sich plötzlich der Fels zu einem Überhang, glatt wie ein Babyspöck. Auf der Sohle nach Halt tastet Hände und Füße verwechseln. Aber nur wichtiger Unbehilfen, die als Gefährten altem Kinosinn, sind zu erkennen. Man muss mit einem Klettergurt machen, doch dann reicht die Kraft nicht aus. Der Schwelldelle der Familie sind er schließlich einen Begleiter. Der Brucker Hans ist ein Querdenker. Wenn jemand sagt, etwas geht nicht, fängt er sich beißen, das Gegenteil zu bewahren. „Der Handwerker weist Holzer Lehrmeister. Heute ist er einer von zwei blinden Bergsteigern weltweit, die heute im sieben Schwirgkittengrad bewähren. In seinem Tourenbuch steht etwa die „Civitas“ an der Nordwand der Gröden Zinne – selbst für trainierte Alpinisten ohne Handicap ist es eine große Herausforderung. Mit Erik Wüthmann erkletterte Andy Holzer als erste blinde Seilbahn den Roten Turm in den Lienzer Dolomiten. Der Amerikaner brachte ihn auch auf die Idee, die höchsten Berge der sieben Kontinente zu erklimmen. Im Jahr 2012 soll der Mount Everest dran sein, dann hätte Holzer die Sammlung komplett. Selbst Beruf als Mountain hat er mittlerweile aufgegeben. Im vergangenen Jahr veröffentlichte er ein Buch, das jetzt ins Italienische und Koreanische übersetzt werden soll. Ich möchte meine Erfahrungen weitergeben. Den Menschen vermitteln, dass man nicht alles können muss. Aber dass man aus seinen Schwächen sogar Stärken machen kann, wenn man sich nicht enttarnen lässt.“

Schon als Kind wollte Andy Holzer immer nur eines: hinauf auf die Berge. Weil er nicht aufhören zu betteln, nahmen ihn seine Eltern schließlich zu Wandernern in den Lienzer Dolomiten mit. „Jedem sie mir etwas zutrauen, legen sie dem Grundstein für alles Klüppel“, merkt Holzer heute. „Als ich jedoch später, als junger Mann, den Wunsch äußerte, richtig klettern zu lernen, haben mich viele für verrückt erklärt.“ In dem Handkletterer

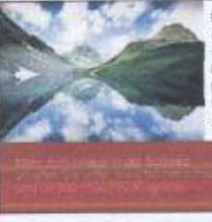
blinzelt in Strömung, die Felsen wirken wie einseitig. Jetzt abermenschlich bedauert wird, dass es uns ist viel dem schmalen Leben. Am schlimmsten ist das Wissen, dass es tief hinabgeht. „Einfach die Augen schließen“, empfiehlt Andy Holzer sich leicht. „Es gibt Leute, die meinen, dass ich solche Touren nur mache, weil ich die Abgründe nicht sehe.“ Ingebrüwe bestätigen wir die Schwelldelle, Schwelldelle, mit zitternden Knien, erreichen wir schließlich die Höhle. „Das kriegt du sogar hin, wird eine blühere Sache“, sagt Holzer und hat so, als hätte er unsere Unsicherheit überhaupt nicht bemerkt. Ingebrüwe werden amtreckend. Es geht immer besser. Seilzüge um Seilzüge, Andy Holzer warnt, wir hasten nach, klettert wie an der Felskante entlang nach oben. Es ist noch ziemlich früh am Tag, aber uns willigt sich ein blauer Himmel. Der Morgenrot, deren Strahlen sich an den Gestein heben, tauchen Licht- und Schattenspiele auf die ungeliebte Felswand. Im Osten weist der Karibid-Himmel glitzernd ein strahlendes Son. Die Schwelldelle, die Wölfe an den Südkanten weiter drüber über den Dornal-alten Menschenpoker stochert puppenhaft Klein. In festem Rhythmus kramen wir sich kleine und zerbe, hellbläuliche Alpendübeln fest. Eine Bergspitze steigt mit eigenem Eigenen an den verbirgt. In ihrem schwarzen Gefieder hört man den Wind sausen, dazu die leise Geister unserer Kletterausrüstung, aussonst herrscht Stille.

Doch zum Staunen sind Beobachter im Juli jetzt die Zeit. Im Westen, um die Drei Zinnen wie überdimensionale Tollenzackern an Himmeln kratzen, haben sich dunkle Wollgebirge aufgetürmt. „An Nachmittag könnte es ein Gewitter geben. Ne dabei sollten wir wieder zurück in Tal sein“, sagt Holzer. Auf dem Weg zum Gipfel legt er noch eine Probe selbst Kitzmann ab. Ein Gestirnis überregt werden. Links und rechts klafft der Abgrund. Langsam bewegt sich der blinde Bergsteiger auf die kaum fühlbare nordöstliche Spitze zu. Dann geht er einfach doch. Das Oberkörper leicht gebogen, abwärts so beschleunigt, wölbt er seine Füße unten aus. Er habe sich einen Trick bedacht, erklärt Andy Holzer später. „In heftigen Situationen ist es ich einige Stocken in die Hand. Am Klänge wird sie zu Boden fallen, male ich mit das Gelände aus.“

Kramen ein, Erläuterungen machen, darauf vertrauen, dass man im Leben nicht mehr aufgeben bekommt, als man tragen könnte solche Wunden schlüßelt Holzer bei seinen Vorträgen. „Die Welt“, sagt er, „ist nicht behindertengerecht.“ Ein blind begabter Däne macht jedoch irgendwas draufreden. Wenn man bis gegen Widerstände überwinden möchte, was man daran. Nicht bei allen können seine Botschaften gut an, sagt der Extrebergsteiger. „Es gibt einige, die frieren schmecken haben, dass ein Blinder ermöglicht auf die höchsten Berge der Welt klettern kann. Nachdem mir das gelungen ist, sagen sie, ich sei gar nicht blind.“

Schließlich geht es nicht weiter weiter. Wir sind so hoch der Kleinen Gamswiesenspitze angekommen. Das Panorama ist phantastisch. Im Osten erhebt man die Karawanken Alpen, das eingezugnen Großglockner. Österreichs höchstes Berg. Im Süden die Murstein, mit 3343 Metern die höchste Erhebung in den Dolomiten, was ein lauchiges Riese stromt sie über breite, von Obstschalenpflanzern geklärten Nordflanke dem Firmament entkühlte. Auch dieses grandiose, waschen, schneidende endlose Gipfelmeer: Nichts davon kann Andy Holzer sehen. Ob man ihn deshalb bedauern soll, und ob er die Schwächen manchmal nicht doch beiseite? Holzer verzichtet gelassen. „Dass ich ein glücklicher Mensch“, sagt er. „Ich erziele er noch, wie er sich bei der Begrüßung ein Bild von uns gemacht hat. Die Art des Handwurms, Todess und Stone, hätten ihm gleich warmes, war sein Gegenüber sei. „Am Schwelldelle erkannte ich übrigens: Ein wenig Angst habe ich auch.“

ANZEIGE



Urlaub, der prickelt: der Schweizer Sommer steht ganz im Zeichen des Wassers, um Ihre Urlaubsanbrüche ins Sprudeln zu bringen. Nicht nur mit geheimnisvollen Wasserwegen und spritzigen Ställe-Hotspots.

